

Für das Reich Gottes gegen Krieg und Faschismus : die Botschaft von Leonhard Ragaz in den Neuen Wegen vor und nach den Weltkriegen

Autor(en): **Gaede, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 10-11: **100 Jahre Neue Wege**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für das Reich Gottes gegen Krieg und Faschismus

**Die Botschaft von Leonhard Ragaz in den Neuen Wegen
vor und nach den Weltkriegen**

Von 1906 bis 1945 hat Leonhard Ragaz seiner Zeitschrift Neue Wege das Gepräge gegeben. Sein Biograph Markus Mattmüller hat im September 1978 auf einer Tagung des Bundes der Religiösen Sozialisten Deutschlands (BRSD) in Bergisch Gladbach seine herausragende Rolle für den religiösen Sozialismus in der Schweiz und in Deutschland gewürdigt.¹ Wie Ragaz in den Katastrophen seiner Zeit die Botschaft vom Reich Gottes verkündete und gleichzeitig unmenschliche Ideologien entlarvte, soll durch einige Streiflichter erhellt werden.

R.G.

«Das Gericht» des Ersten Weltkriegs

Im August 1914, bei Beginn des Ersten Weltkriegs, trägt eine Andacht zu Luk. 21,21 die Überschrift «Das Gericht» (NW 1914, 298ff.). Erschüttert sieht Ragaz das *Scheitern bisheriger Hoffnungen*: «Wo bleibt nun, wenn Millionen und Millionen von Menschen mit ihren dämonischen Werkzeugen des Mordes und der Zerstörung sich aufeinander stürzen, unsere Hoffnung auf eine erlöste und erhöhte Menschheit? Wo bleiben die Erwartungen, die sich an den Friedenskongress in Basel geknüpft haben? Wo bleibt der Sozialismus selbst?»² Ragaz erkennt das Gericht Gottes über «Nati-



onalismus und Militarismus, Egoismus und Mammonismus». Es besteht darin, dass das Böse sich gleichsam austobt. Und doch ist es in seinem scheinbaren Sieg vor dem Kreuz, das «in der Mitte der Menschheitsgeschichte steht», zugleich schon gerichtet.

Hinter der Katastrophe der Welt und des Christentums erhebt sich aber das Gottesreich, noch nicht das vollendete, aber das «viel näher gerückte». *Gott braucht Menschen*, die sein Reich tragen, so gewiss sein Geist bewirken kann, dass Menschen, welche die Hölle des Krieges erlebt haben, jetzt den Krieg hassen.

Nach der *Revolution in München* am 7. November 1919, der Proklamation des Freistaates Bayern unter der Regierung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte mit *Kurt Eisner* (USPD), richtet Ragaz

einen «*Gruss an das Neue Deutschland*» (NW 1918, 574ff.). Zuversichtlich erwartet er, dass die Neuen Wege, die bald drei Jahre lang in Deutschland und Österreich verboten waren, wieder den Weg über den Rhein finden.

Im Rückblick stellt er klar, nur ein Gegner des alten Systems gewesen zu sein, weil er «Deutschlands Unglück kommen sah». Jetzt aber hofft er auf gute Gespräche, ökumenische Arbeit, auf eine für Europa vorbildliche Neugestaltung des Landes. Im Dezember 1919 widmet er sich der Frage, wie ein *dauerhafter Friede* beschaffen sein muss (NW 1918, 626ff.). Deutschland braucht «rück-

ten. Im Februarheft trägt die Andacht zu Neh. 4,12 den Titel «Schwert und Kelle» (NW 1933, 49ff.). Kelle ist das Symbol für den Bau am Gottesreich, Schwert das Symbol für den Kampf mit den Waffen des Geistes. In seiner Reihe «Zur Weltlage» (NW 1933, 74ff.) sieht Ragaz den Aufstieg Hitlers zum Reichskanzler im Zusammenhang einer «Weltverfinsternung» und sagt «dämonische Stürme» voraus. Er notiert *Koalitionen* der «ostpreussischen Junkerkaste» und Paul von Hindenburgs, der Grossindustriellen, der Deutschnationalen unter Alfred Hugenberg *mit Adolf Hitler*, dessen Partei sich eben noch zu zersetzen schien. Er doku-



sichtslose Wahrhaftigkeit hinsichtlich der eigenen Schuld». Der *Völkerbund* – seine Verfassung wurde am 29. April 1919 in der Vollversammlung der Pariser Friedenskonferenz angenommen – solle durch Vergebung und Versöhnung ein neues Verhältnis der Völker schaffen. Die Völker selbst «müssen den Frieden machen», darin sollen sich alle einig werden.

Das Hakenkreuz über Deutschland

Ragaz' Hoffnungen bezüglich der Gründung einer demokratischen und sozialistischen Republik haben sich, wie wir wissen, nicht erfüllt. Am 30. Januar 1933 beruft Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Ragaz reagiert sofort auf die *Machtergreifung der Nationalsozialis-*

mentiert die «Gewalttaten» zu Beginn des NS-Staates: Auflösung des Reichstags, der preussischen Kommunalvertretungen, die Lügen der Propaganda über die Demokraten als so genannte «Novemberverbrecher».

Das Märzheft beginnt mit einer Andacht zu Matth. 16,15–28 unter dem Titel «Cäsarea Philippi» (NW 1933, 97ff.). Dem Hakenkreuz, der «unerlösten Natur des Menschen», der nach Sieg, Macht und Ehre strebt, stellt Ragaz das *Kreuz* gegenüber. Kreuzesnachfolge, der «Kampf für Gottes Sache», für «das Gute und Rechte» kann Niederlagen einschliessen, «unverständlich und bitter». Aber im Leiden, dessen Tiefe und Höhe das Kreuz bezeichnet, tritt «alles Göttliche rein hervor». «Friedensbewegung, Sozialismus, Freiheit und Demokratie»

müssen in den «heiligen Schatten des Kreuzes zurück». Es vernichtet die gefälschten Kreuze, ist insofern Rettung. Im äusseren Untergang stellt Christus seine Gemeinde auf den Felsen, den die Pforten der Hölle nicht mehr erschüttern können.

Die Worte seiner Predigt für seine Zeit tragen den Prediger selbst. Denn in seiner Reihe «Zur Weltlage» muss er «das Furchtbarste» aussprechen (NW 1933, 116ff.). Über Deutschland steht jetzt das Hakenkreuz statt des Kreuzes Christi. Ragaz reagiert auf den *Reichstagsbrand* vom 27. Februar 1933 und die folgende NS-Propaganda, die er eine «Verbindung von Verbrechen und Lüge» nennt. Er dokumentiert die *Gleichschaltung der Presse* – auch die Druckerei und Adressensammlung des «Religiösen Sozialisten», des Organs des BRSD, ist zerstört –, den «Mordsturm», die *Zerschlagung der Gewerkschaften*, die *Verwüstung jüdischer Läden* und *Schändung der Synagogen* durch das Hakenkreuz, die Beendigung des Föderalismus, die Schwäche der Abwehr, das Schweigen oder die verharmlosenden Reden kirchlicher Vertreter. Weil bewaffnete Gegenwehr zwecklos wäre, bleiben nur «Gandhis Methoden», also der *zivile Widerstand*. Sozialismus, Pazifismus und Demokratie «müssen sich im Leiden reinigen und erneuern, müssen neu aufbrechen».

Schon im April 1933 sieht Ragaz in seinem Kommentar «Zur Weltlage» (NW 1933, 174ff.) mit dem «Sieg des Hitleriums» «eine furchtbare Kriegsgefahr» voraus. Das letzte Wort dieses Geistes der NS-Bewegung «heisst Krieg. Man will ihn vielleicht nicht für heute, aber für morgen. Und wenn man ihn nicht bewusst wollte, so käme er doch... Ein Vorstoss in den Korridor oder nach Polnisch-Oberschlesien ist sozusagen jeden Augenblick möglich. Ebenso eine Erklärung des vollzogenen Anschlusses. Beides aber bedeutet Krieg. Ebenso ist dieser auf der Linie: Kampf gegen Russland möglich. In allen diesen Fällen ist die

Katastrophe da.» Prophetische Worte, die sich schon sechs Jahr später erfüllten. Die Oster-Andacht in diesem Heft hat den Titel «Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?» (NW 1933, 146ff.). Für Deutschland sieht Ragaz einen Weg von Karfreitag bis Ostern voraus: «Friede, Freiheit, Gerechtigkeit sind jetzt noch in Todesdunkel gehüllt, ins Grab gelegt.» Aber das Erdbeben wird kommen, Gott kann den Stein wegwälzen. «Wenn die Ostersonne aufgeht, werden Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Sozialismus auf-erstehen.»

«Reich Gottes für diese Welt»

Die *Religiös-Sozialen in der Schweiz* haben vielen Menschen die Flucht ermöglicht, Juden und Sozialisten beschützt, für ihre Aufnahme in der Schweiz geworben, Bedenken der Furcht vor den Nazis zerstreut. Auch als die *Neuen Wege* 1940 unter Vorzensur gestellt wurden wegen ihres klaren antifaschistischen Kurses, hat Ragaz das Blatt drucken und illegal verbreiten lassen. Es hat religiöse Sozialisten auch in Deutschland getröstet und gestärkt. 1945 hat Ragaz die Befreiung vom Faschismus erlebt. Am 6. Dezember hat er noch seine Andacht zu Weihnachten über Luk. 2,14 geschrieben und ist in der Nacht zum 7. Dezember entschlafen.

Die Andacht ist ein schönes Schlusswort seiner Theologie geworden. Diese hat die Menschen zur Hoffnung und zum Handeln befreit. Ihr Thema war: «Das Reich Gottes ist zwar gewiss nicht von dieser Welt, aber es ist für diese Welt.»³ Immer wieder musste er sich gegen Angriffe der *Konservativen*, aber auch der *dialektischen Theologie* verteidigen, er vermische Gotteswerk und Menschenwerk. Doch falsche Alternativen wies er zurück: «Beides ist wahr, dass Gott es allein tut, und dass er nichts tun will und kann ohne uns. Man darf sagen, der Mensch habe so grosse Vollmacht, dass einige wenige treffliche Menschen und Führer es vermöchten, die Welt zum

Frieden zu bringen, und man kann ebenso gut sagen, auch die gewaltigste und lauterste Menschenkraft vermöge nichts, wenn Gott nicht seinen Creator spiritus wehen lasse» (NW 1929, 31).

Die Redaktion hat, Ragaz zitierend, der Andacht den Titel «Die Weihnachts-Dreiheit» (NW 1945, 617ff.) gegeben. «Ehre sei Gott in der Höhe» – im *Fehlen der Furcht Gottes* sieht Ragaz den Grund für Verfall und «dämonische Frechheit» unter den Menschen. Noch nötiger als «Kohle und Brot» im Winter brauchen die Menschen, «dass sich die Ehre Gottes als Glanz auf die Erde senke, als Glanz für jede Seele, auch die geringste, als Glanz auf die Gemeinschaft, als Glanz auf die Schöpfung. Aus diesem Glanz heraus entsteht aus der verwüsteten die erneuerte Welt.»

«Friede auf Erden» – der politische, soziale, religiöse, und «nur in Verbindung damit, der Seelenfriede des Einzelnen» ist gemeint. Friede besteht und entsteht, «wo die rechte Ordnung ist». Die aber «stammt aus Gott». Zerstört wurde die Ordnung durch «die Selbstsucht», das «Urelement des Abfalls von Gott». Ihr Symbol ist die *Atombombe*. Wie die «von Gott losgekommene Weltanschauung die lebendige Natur in tote Atome zerlegt», so hat sich «die Menschenwelt in Atome zerlegt». «Nötiger als Brot und Kohle ist uns, dass wir wieder die Ordnung Gottes erkennen und anerkennen, dass wir das heilige Recht wiederherstellen, das Recht des Menschen, das Recht der Natur, das Recht der Seele gegen die Technik, das Recht Gottes gegen den Mammon. Aus dieser Wiederherstellung der Ehre Gottes in seiner Ordnung und seinem Recht glänzt der Friede auf.»

«Und den Menschen ein Wohlgefallen» – «Unter den Menschen des Wohlgefallens», so heisst es eigentlich. Aber *Ehre Gottes* und *Friede auf Erden* sind nur möglich, «wenn der Mensch Wohlgefallen am Menschen hat». Auch das ist «nötiger als Kohle und Brot». «Ohne die Freude des Menschen am Menschen,

ohne die Ehre, die wir, sicher von Gott aus, dem Menschen geben, können wir keine Friedenswelt und keine Welt der sozialen Gerechtigkeit aufbauen.» Ohne diese «weihnachtliche Dreiheit», «weihnachtliche Dreieinigkeit» ist der «Zerfall der Welt in Chaos, Hölle und Tod unaufhaltsam... Nur wenn sie wieder zur Geltung kommt, kann die neue Welt aufgebaut werden. Hier muss die fundamentale Revolution ansetzen, ohne die alle anderen Revolutionen, so gut und notwendig sie an sich sein mögen, den Zerfall in sich tragen.» Und wie kommt die fundamentale Revolution in Geltung? Nur durch Christus. «Denn in ihm erscheint jene Macht der Liebe, welche den ganzen Egoismus der Welt niederwerfen kann... Sie hat den Blick ... für das heilige Recht des Menschen, besonders auch des Schwachen und Gerungen... in ihm ist ja Gott selbst in der Verbindung seiner Heiligkeit und Liebe in die Menschenwelt gestellt... In ihm können wir den Menschen nicht nur ehren, sondern auch lieben.» Durch ihn fällt der Glanz Gottes auf jeden Menschen. «Er fällt auch auf den Geringsten und auch auf den Verlorensten. In ihm, aus ihm können wir jenes Wohlgefallen am Menschen schöpfen, aus dem wir die Welt des Gottes- und Menschenrechtes, die Welt der Gerechtigkeit und des Friedens erhoffen, erwarten und aufbauen können. Immer wieder schöpfen wir, ermüdet, enttäuscht, vielleicht angeekelt oder erbittert, aus ihm Kraft, Mut und Freudigkeit dazu.»

Mögen alle, die das 100-jährige Bestehen der Neuen Wege feiern, im Sinne der letzten Worte ihres grossen Redakteurs Kraft und Freudigkeit im Dienst für das Reich Gottes finden! ●

¹ Christ und Sozialist. Blätter des BRSD 1981, 5ff.

² Über den sozialistischen Friedenskongress in Basel 1912 vgl. M. Mattmüller, Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Band 2, Zürich 1968, 3ff.

³ Kommende Gemeinde, NW 1929, 30.